

Migration und Integration am Beispiel der Landeshauptstadt Düsseldorf

Kreutzer, Fabian; Müller, Anneke

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kreutzer, F., & Müller, A. (2019). Migration und Integration am Beispiel der Landeshauptstadt Düsseldorf. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 32(2), 34-44. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-64110-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Migration und Integration am Beispiel der Landeshauptstadt Düsseldorf

Die Landeshauptstadt Düsseldorf erfährt seit mittlerweile 18 Jahren ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum. Dieses Wachstum wird hauptsächlich durch Zuwanderung, zu großen Teilen durch internationale Zuwanderung, verursacht. Diese Entwicklung spiegelt sich deutlich in der Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung wider, welche im ersten Teil dieses Berichts vorgestellt wird. Der zweite Teil zeigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund nach wie vor strukturelle Nachteile in vielen Lebensbereichen erfahren.

Düsseldorf wächst seit Jahren kontinuierlich. Während allerdings der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund (absolut und relativ betrachtet) sinkt, steigt der Anteil der Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft und/oder Migrationshintergrund. Diese Entwicklung trägt zum einen dazu bei, die Folgen des demografischen Wandels zu dämpfen und macht Düsseldorf zu einer noch bunteren Stadt. Zum anderen steigen die Anforderungen an die kommunale Infrastruktur (Kindergärten, Schulen, Ausbildungsstätten, Arbeitgeber), um die Basis einer erfolgreichen Integration zu ermöglichen.

Eine differenzierte Analyse zu den strukturellen Merkmalen der Migration sowie eine Annäherung zum Stand der Integration in Düsseldorf erscheinen daher unerlässlich. Zudem wird die Entwicklung der Fluchtmigration (soweit möglich) betrachtet.

1 Strukturelle Merkmale – Düsseldorf wächst, wird bunter und jünger

Die Landeshauptstadt Düsseldorf gewinnt seit Jahren neue Einwohner dazu. Um die Entwicklung der Einwohnerzahl einer Stadt zu erklären, bietet sich ein Blick auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung und auf die Wanderungen an.

1.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Der Saldo aus Geburten und Sterbefällen dreht sich im Betrachtungszeitraum (2012 bis 2017) vom Negativen (-168) ins Positive (+546). Dieser Überschuss beruht hauptsächlich auf dem positiven Saldo in der ausländischen Bevölkerung. Die Personen ohne Migrationshintergrund weisen hingegen kontinuierlich einen negativen Saldo auf.

Aussagen über die Fertilität, also die Geburtenhäufigkeit, lassen sich anhand der sogenannten zusammengefassten Geburtenziffer treffen.¹ Die Geburtenhäufigkeit von deutschen und ausländischen Frauen variiert. Die zusammengefasste Geburtenziffer deutscher Frauen ist grundsätzlich niedriger und lag im Jahr 2017 bei 1,29 gegenüber 1,68 der ausländischen Frauen. Analog hierzu lässt sich auch ein unterschiedliches Fertilitätsmuster von deutschen und ausländischen Frauen erkennen. So sind ausländische Mütter zum Zeitpunkt der Geburt ihres Kindes in der Regel jünger als deutsche Mütter. Ausländische Mütter, die im Jahr 2017 in Düsseldorf ihr erstes Kind bekommen haben, waren durchschnittlich 30,4 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter von deutschen Müttern bei der Geburt des ersten Kindes lag bei 32,3 Jahren (vgl. IT.NRW).

Dr. Fabian Kreutzer

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Düsseldorf

 fabian.kreutzer@duesseldorf.de

Anneke Müller

Master of Arts, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Düsseldorf

 anneke.mueller@duesseldorf.de

Schlüsselwörter:

Diversität – Düsseldorf – ethnische Segregation –
Fluchtmigration – Herfindahlindex – Homogenität –
Integration – Migration – Segregationsindex –
Sozialindikatoren – Sozialstruktur

1.2 Wanderungen

In der Kommunalstatistik können Wanderungsbewegungen nach deutschen und ausländischen Personen, nicht jedoch nach dem Merkmal Migrationshintergrund unterschieden werden.

Seit dem Jahr 2012 hat Düsseldorf einen durchgehend positiven Wanderungssaldo, der sich zwischen den Jahren 2012 bis 2017 in einem Bereich zwischen 2.558 und 8.602 Personen bewegt. Der Höhepunkt der Nettozuwanderung lag im Jahr 2015 und ist auf die erhöhte Fluchtmigration zurückzuführen. Zum Ende des Betrachtungszeitraums im Jahr 2017 liegt der positive Saldo bei 3.304 Personen. Starke Unterschiede bestehen zwischen den Zu- und Fortzügen von Deutschen und Ausländern. Betrachtet man den gesamten Zeitraum zeigt

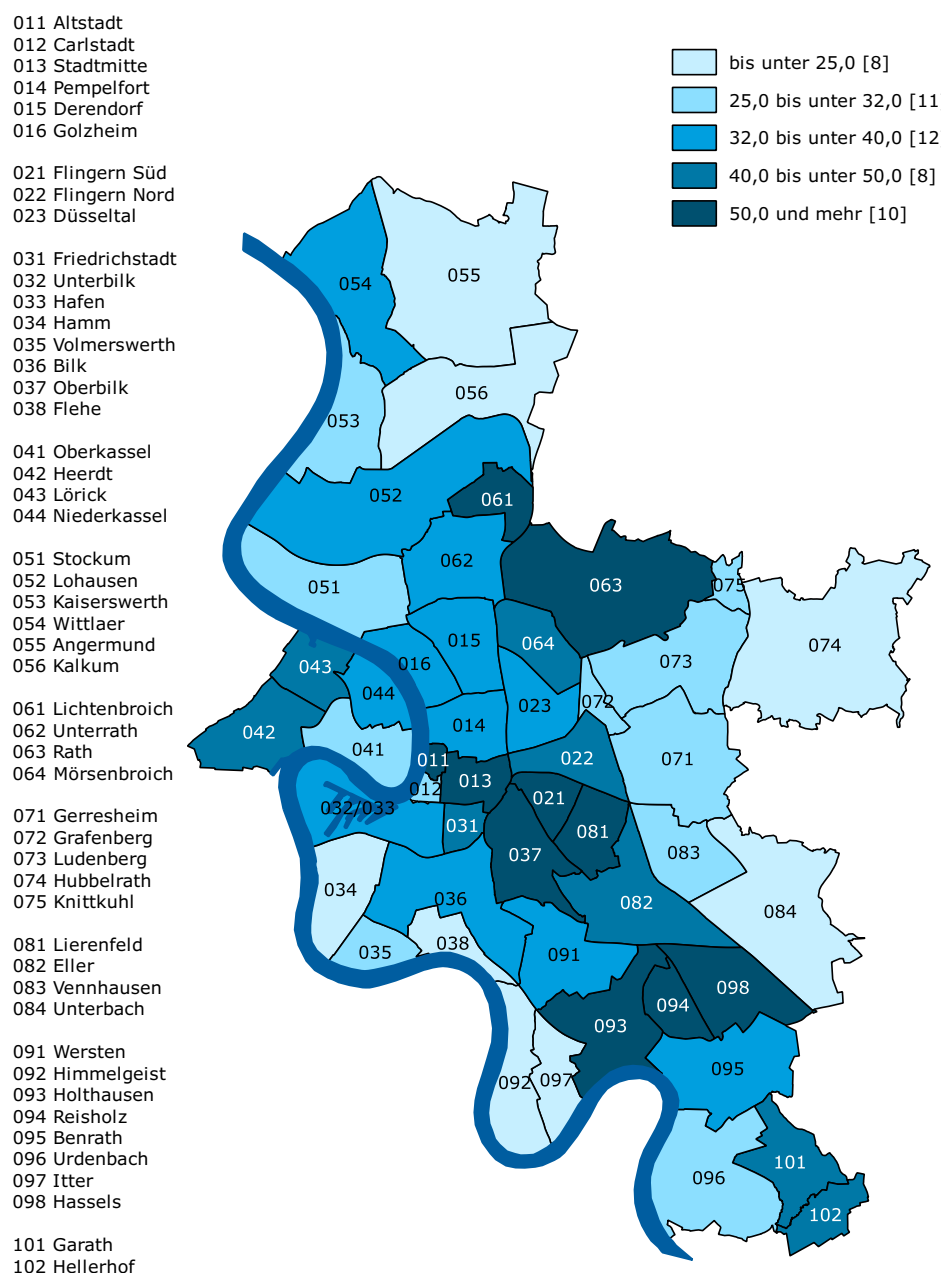
sich, dass Düsseldorf allein aufgrund der Zuzüge von Ausländern einen positiven Saldo aufweist. Während der Saldo der Ausländerinnen und Ausländer im gesamten Zeitraum im positiven Bereich liegt (mit Werten zwischen 3.606 und 9.877), ist der Saldo der deutschen Bevölkerung durchgehend negativ.

Die Entwicklungen in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung sowie in den Wanderungsbewegungen führen zu einer veränderten Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung.

1.3 Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung

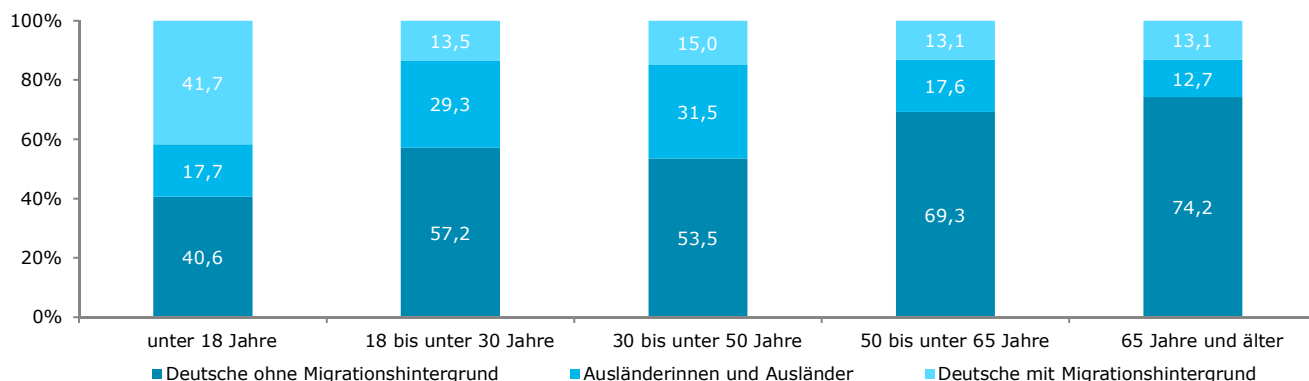
Ende 2017 waren in Düsseldorf insgesamt 639.407 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Von diesen besitzen 261.350 einen Migrationshintergrund (40,9%). Zu der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund zählen neben den Per-

Abbildung 1: Personen mit Migrationshintergrund 2017, Anteile in Prozent



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro

Abbildung 2: Altersklassen nach Art des Migrationshintergrundes 2017, Anteile in Prozent



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro.

sonen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (145.094 bzw. 22,7%) auch Deutsche mit Migrationshintergrund (116.351 bzw. 18,2%).

Im Zeitraum 2012 bis 2017 hat die Anzahl der in Düsseldorf lebenden Personen ohne Migrationshintergrund um 11.330 Personen abgenommen, wohingegen die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund um 41.810 Personen angestiegen ist. Dies hat zu einer Verschiebung im zahlenmäßigen Verhältnis von Personen ohne/mit Migrationshintergrund von 63,9/36,1 Prozent (2012) zu 59,1/40,9 Prozent (2017) geführt.

Die Wohnstandorte von Personen mit Migrationshintergrund zeigen auf der Untersuchungsebene der Stadtteile eine ungleiche Verteilung: Die meisten Personen mit Migrationshintergrund konzentrieren sich in den Stadtteilen der Innenstadt.

Zwischen der Bevölkerung mit und jener ohne Migrationshintergrund bestehen erhebliche altersstrukturelle Unterschiede. Das durchschnittliche Alter der Düsseldorfer Bevölkerung liegt bei 43,9 Jahren. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist indes erheblich jünger. Im Jahr 2017 liegt das Durchschnittsalter bei Deutschen ohne Migrationshintergrund bei 48 Jahren, bei Deutschen mit Migrationshintergrund bei 35,2 Jahren und bei Ausländern bei 40,1 Jahren.

Besonders deutlich zeichnen sich die Unterschiede in den unteren sowie in den oberen Altersjahren ab (Abb. 2). So haben von den unter 18-jährigen Einwohnern Düsseldorfs 40,6 Prozent keinen Migrationshintergrund, 41,7 Prozent sind Deutsche mit Migrationshintergrund. 17,7 Prozent besitzen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Ab der Altersklasse der über 30-Jährigen sinkt mit zunehmendem Alter der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer und der Personen mit Migrationshintergrund, während der Anteil derjenigen ohne Migrationshintergrund steigt.

In Zukunft wird sich die Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung also deutlich von der heutigen Struktur – insbesondere bei den älteren Jahrgängen – unterscheiden.

Bei der Interpretation der Zahlen zur Geschlechterstruktur (die in Düsseldorf nahezu ausgeglichen ist) ist zu berücksichtigen, dass nicht nur Unterschiede zwischen den Migrantengruppen bestehen, sondern vor allem auch zwischen

Angehörigen unterschiedlicher Herkunftsländer. Dies lässt sich mit unterschiedlichen Wanderungsphasen und unterschiedlichen Wanderungsmotiven und daraus resultierend aus einer unterschiedlichen Altersstruktur erklären (vgl. Sauer et al. 2016).²

1.4 Segregation und Diversität

Um ein besseres Bild der Verteilung der Bevölkerungsgruppen über das Stadtgebiet zu erhalten, bietet sich die Beschreibung möglicher Segregationstendenzen an. Segregation beschreibt den Umstand einer räumlichen Ungleichverteilung einzelner Bevölkerungsgruppen. Im vorliegenden Fall wird die Ungleichverteilung der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung sowie einzelner Bevölkerungsgruppen der zehn einwohnerstärksten nichtdeutschen Staatsangehörigkeiten mit der übrigen Bevölkerung ins Verhältnis gesetzt. In diesem Fall spricht man auch von *ethnischer Segregation*.

Bei der Untersuchung von Segregation wird auf den Segregationsindex nach Duncan und Duncan zurückgegriffen. Dieser soll die Abweichungen von einer absoluten Gleichverteilung messen. Die Berechnung erfolgt auf Stadtteilebene und gibt einen gesamtstädtischen Wert aus. Die berechneten Werte des Segregationsindex sind somit auch nur für die Gesamtstadt und nicht kleinräumig zu interpretieren. Der Wert kann Ausprägungen zwischen null und hundert annehmen und als Prozentwert der Minderheit interpretiert werden, die umziehen müsste, um eine für alle einbezogenen Teilgebiete entsprechende Gleichverteilung der Bevölkerungsgruppen herzustellen. Es gilt: je höher der Indexwert, desto höher ist auch die räumliche Ungleichverteilung.

Bei der Betrachtung der Segregationswerte fällt auf, dass die ungleiche Verteilung von Ausländern insgesamt betrachtet rückläufig ist. 2017 müssten rund 16 Prozent der ausländischen Einwohner umziehen, um eine proportionale Gleichverteilung der ausländischen Bevölkerungsgruppe im Verhältnis zur deutschen Bevölkerung herzustellen. Bei der isolierten Betrachtung einzelner Ausländergruppen ist auffällig, dass die Segregationswerte zum Teil deutlich differenziert ausfallen. So wohnen die in Düsseldorf lebenden Japanerinnen und Japaner im Verhältnis zur restlichen Bevölkerung deut-

Tabelle 1: Segregations- und Diversitätsmaße

Indikator	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Veränderung 2012 / 2017	Trend
Räumliche Ungleichverteilung								
Segregationsindex								
Ausländer	17,6	17,5	17,2	16,1	16,4	16,1	- 1,5	↓
Türkei	29,5	29,2	28,7	28,5	28,0	27,4	- 2,1	↓
Griechenland	24,0	23,9	24,0	23,9	23,7	23,8	- 0,2	•
Polen	16,4	16,9	16,7	17,8	17,2	17,2	+ 0,8	•
Italien	17,3	16,8	16,8	16,8	16,8	17,4	+ 0,1	•
Japan	54,1	53,5	53,1	53,0	53,0	53,1	- 1,0	↓
Syrien	39,1	41,7	38,0	35,0	28,6	23,6	- 15,5	↓
Rumänien	30,3	29,6	29,1	26,0	27,0	27,1	- 3,2	↓
Marokko	29,4	29,3	29,3	28,2	28,3	28,7	- 0,7	•
Spanien	22,4	22,4	21,5	21,0	19,6	20,1	- 2,3	↓
Russische Föderation	16,3	16,1	15,5	14,9	14,2	14,4	- 1,9	↓
Ethnische Diversität								
Herfindahlindex	0,043	0,041	0,039	0,037	0,035	0,034	- 0,009	↓
Ethnische Vielfalt								
Anzahl Nationalitäten	172	170	171	170	171	171	- 1	•

lich segregiert. Auch wenn ein leichter Rückgang um einen Prozentpunkt festzustellen ist, müssten noch immer knapp 53 Prozent der Japaner umziehen, um eine räumliche Gleichverteilung mit der übrigen Bevölkerung herzustellen. Dies ist unter den untersuchten Bevölkerungsgruppen der höchste Wert. Deutlich niedrigere Werte sind für Marokkaner (28,7), Türken (27,4) und Rumänen (27,1) festzustellen.

Die in Düsseldorf lebenden Syrer scheinen sich in den letzten Jahren deutlicher über das Stadtgebiet verteilt zu haben. So sind für die Jahre 2012 bis 2017 ausgeprägte rückläufige Tendenzen von Segregation festzustellen. Die disproportionaler Verteilung von Syrern sank von anfangs 39,1 um 15,5 Prozentpunkte auf 23,6. Dies ist der deutlichste Rückgang aller ausgewählter Bezugsgruppen und vermutlich auf die unabhängige Verteilung syrischer Flüchtlinge auf Flüchtlingsunterkünfte auf kommunaler Seite zurückzuführen.

Die geringste disproportionaler Verteilung im städtischen Raum weisen indes Russen (14,4), Polen (17,2) und Italiener (17,4) auf. Einzig für die Gruppe der Polen und der Italiener sind im Betrachtungszeitraum leichte Zunahmen einer Ungleichverteilung zu registrieren.

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass wissenschaftlich umstritten ist, inwiefern Tendenzen von ethnischer Segregation beziehungsweise Desegregation in Bezug auf Integration zu bewerten sind (vgl. Häußermann und Siebel 2004). So kann bei Segregation per se nicht von einem Problem gesprochen werden. Vielmehr müssen im Hinblick auf eine gelingende Integration sowohl die positiven, chancenbildenden als auch die negativen, integrationshemmenden Seiten von Segregation betrachtet werden. Zudem muss analysiert werden, ob die Segregation einen ethnisch-kulturellen (funktional) oder sozioökonomischen (strukturellen) Charakter aufweist, das heißt auf freiwilliger oder erzwungener Basis fundiert.

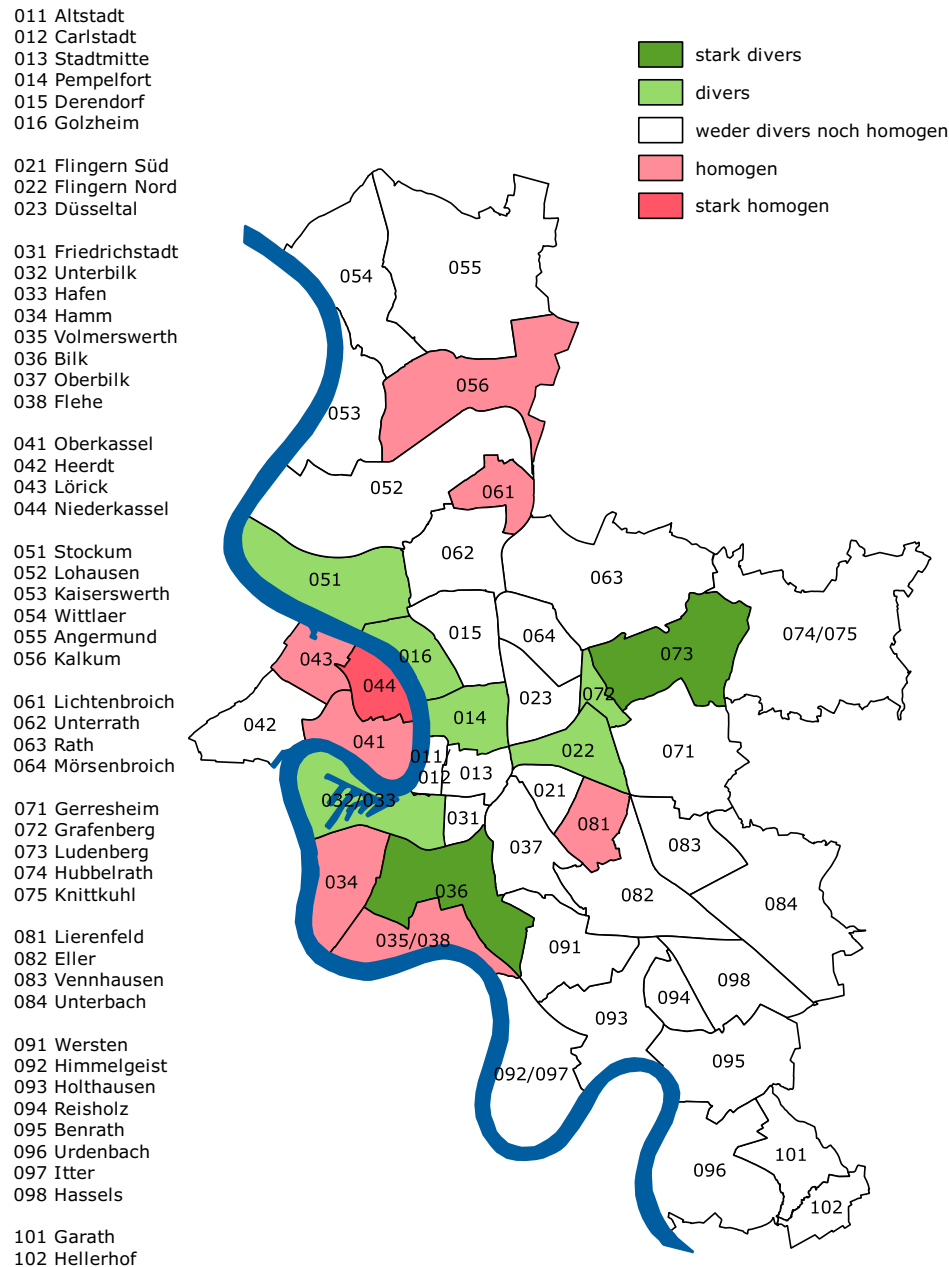
Eine weitere interessante Kennziffer bezieht sich auf die ethnische Diversität der Stadt. Eine zunehmende Diversität verschiedener Nationalitäten geht häufig zwangsläufig auch mit einer steigenden Heterogenität in kultureller, religiöser und sozialer Dimension einher und führt zu einer differenzierten gesellschaftlichen Zusammensetzung. Gesellschaften können von dieser Diversität einen positiven Nutzen ziehen, beispielsweise im Hinblick auf Innovation und Integration. Häufig variiert jedoch die subjektive Wahrnehmung gesellschaftlicher Diversität. Mit der Nutzung von Diversitätsindizes kann Diversität messbar gemacht werden. Der hierfür genutzte Herfindahlindex (HFI) misst Diversität hinsichtlich der Extremwerte *Homogenität* und *Hochdiversität*. Dabei gilt: je niedriger der Wert, desto heterogener ist die Bevölkerung. Der Herfindahlindex gibt durch seine Berechnungsmethode dabei nicht nur die Vielfalt der verschiedenen Staatsangehörigkeiten wieder, sondern auch deren Anteile (vgl. Damelang 2014).

Die für Düsseldorf berechneten Werte im Zeitraum 2012 bis 2017 weisen einen abnehmenden Trend auf. Von anfangs 0,043 sinkt der HFI bis ins Jahr 2017 um 0,009 Punkte auf 0,034. Im Betrachtungszeitraum nimmt die Diversität in Düsseldorf somit durchweg zu.

Im Gegenzug zum Segregationsindex lässt sich der HFI auch kleinräumig auf Stadtteilebene abbilden. Zur Berechnung der einzelnen Werte wurde aus methodischen Gründen ein Schwellenwert von 3 Prozent eingeführt, sodass nur die ausländischen Einwohnergruppen mit einem Anteil über 3 Prozent an der ausländischen Bevölkerung im jeweiligen Stadtteil in die Berechnung mit einbezogen wurden.³

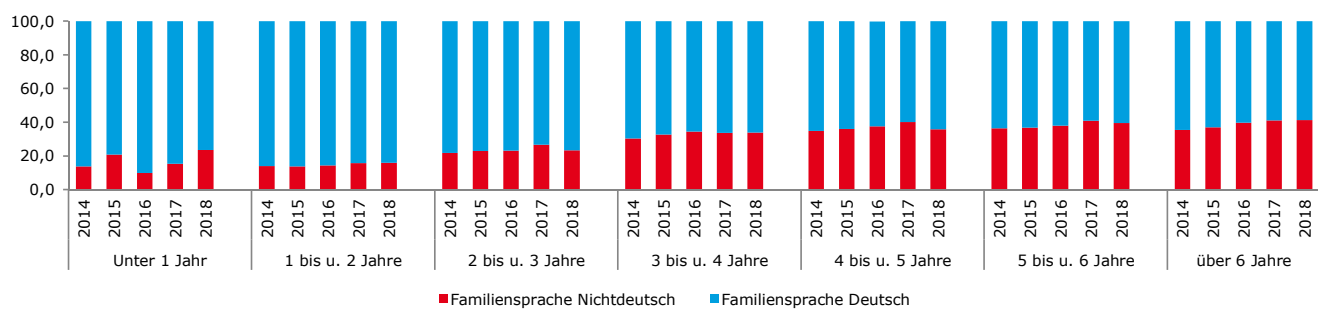
Optisch fällt auf, dass die Ränder Düsseldorfs im Norden, Osten und Süden weniger divers erscheinen. Eine hohe Anzahl von Bewohnern unterschiedlicher Staatsangehörigkeit lässt sich insbesondere rund um die Innenstadt finden (Abb.3).

Abbildung 3: Grad der Diversität nach Stadtteilen 2017



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, eigene Berechnungen

Abbildung 4: Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege bzw. in Kindertageseinrichtungen nach Alter und Sprache innerhalb der Familie



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt, KIBIZ

2 Integration

Integriert zu sein bedeutet, an der Gesellschaft teilzuhaben – in der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt, in der Freizeit, in der Politik und sprachlich. Es bedeutet, das gesellschaftliche Leben mitzugestalten, und kann als Prozess verstanden werden. Dieser ist auf Seiten der Migranten zu leisten, erfordert aber eine entsprechende integrative Leistung der einheimischen Bevölkerung. Für die Stadt Düsseldorf werden vier Bereiche betrachtet: Bildung, Arbeitsmarkt, soziale Sicherung und persönliche Integration.

2.1 Bildung

Die Globalisierung, der technologische Fortschritt und wachsender Wettbewerb führen dazu, dass die an Arbeitskräfte gestellten Qualifikationsanforderungen weiter steigen werden. Für jeden Einzelnen werden schulische und berufliche Bildungstitel quasi zur „Eintrittskarte“ in das Berufsleben. Sie werden zum Bestimmungsgrund für beruflichen Erfolg; denn während – überspitzt formuliert – der Weg für Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss schnell in prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder Arbeitslosigkeit führen kann, steigen die Berufschancen mit höherem Schulabschluss deutlich an. Insbesondere in Deutschland entscheidet der Status der Eltern noch häufig über die Entwicklung ihrer Kinder. Für ausländische Personen und Menschen mit Migrationshintergrund erleichtert ein erfolgreicher Schulabschluss die Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt.

2.1.1 Frühkindliche Bildung

Frühkindliche Bildung und die Förderung von Sprache zählen zu den wichtigsten Determinanten für eine erfolgreiche Entwicklung. Die Betreuung von Kindern in öffentlichen Einrichtungen und der Austausch mit anderen Kindern können entscheidend zu einer erfolgreichen Integration beitragen.

23,6 Prozent der Kinder kommen im Jahr 2018 aus Familien, in denen vorrangig nicht die deutsche Sprache gesprochen wird.⁴ Ein Vergleich der jeweiligen Quoten zeigt, dass die Kinder, in deren Familien hauptsächlich eine nichtdeutsche Sprache gesprochen wird, bei den Kita-Besuchen deutlich unterrepräsentiert sind. Mit zunehmendem Alter steigen die Anteile dieser Personengruppe auf bis zu 41,3 Prozent an. In den letzten Jahren zeichnet sich die Entwicklung ab, dass die Anteile der Kinder (die eine Kita besuchen), die in einer Familie wohnen, in der vorrangig „Nichtdeutsch“ gesprochen wird, langsam (in allen Altersklassen) steigen (Abb. 4).

Schuleingangsuntersuchungen

Der Gesundheitszustand eines Kindes ist eine wichtige Determinante für einen gelungenen Lebensanfang. Er entscheidet über die Startchancen und eine optimale Entwicklung des Kindes, auch in sozialer Sicht. Für eine gesunde frühkindliche Entwicklung sind Kinder auf die Verantwortung der Eltern angewiesen. Um gleiche Gesundheitschancen für alle zu erreichen, ist daher ein gleichberechtigter Zugang zum Gesundheitssystem notwendig. Insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund können jedoch, aufgrund sprachlicher oder auch rechtlicher Hürden, hinsichtlich einer vollständigen Integration in die gesundheitlichen Versorgungssysteme vor Probleme gestellt werden.⁵

Die Daten der Schuleingangsuntersuchungen liefern einen Überblick über den Gesundheitszustand der Kinder. So lässt sich feststellen, dass Kinder ohne Migrationshintergrund häufiger an U8-Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen, seltener unter Übergewicht und Adipositas leiden und häufiger gegen Masern geimpft sind.

Deutsche Kinder mit Migrationshintergrund weisen eine ähnlich hohe Teilnahmequote an der U8-Vorsorgeuntersuchung und eine ähnlich hohe Masernimpfquote auf. Sie sind jedoch fast doppelt so häufig von Übergewicht betroffen.

Ausländische Kinder nehmen deutlich seltener an der Vorsorgeuntersuchung U8 und Masernimpfungen teil, dieser Wert erreicht im Schuljahr 2016/2017 einen Tiefstand.⁶ Ihre Übergewichts- und Adipositasquoten ähneln denen der deutschen Kinder mit Migrationshintergrund.

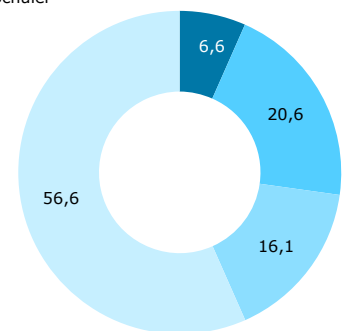
Eine regelmäßige Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen ermöglicht ein frühzeitiges Erkennen von gesundheitlichen Einschränkungen und Entwicklungsverzögerungen.⁷

2.1.2 Schulische Bildung

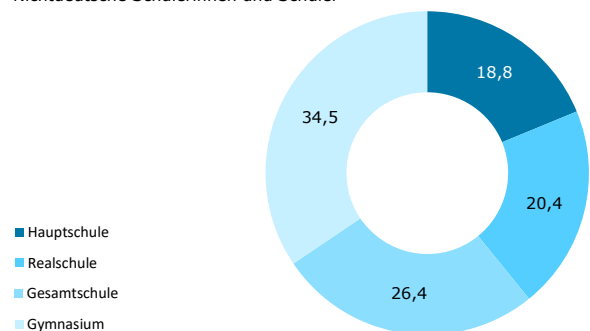
Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Schultypen unterscheidet sich recht deutlich. Bei den Schülerinnen und Schülern mit deutscher Staatsangehörigkeit geht die große Mehrheit auf ein Gymnasium (56,6 %). 20,6 Prozent aller Schülerinnen und Schüler mit deutscher Staatsbürgerschaft besuchen eine Realschule, 16,1 Prozent eine Gesamtschule und 6,6 Prozent eine Hauptschule.

Abbildung 5: Verteilung der deutschen und nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler nach Schulform 2016/2017

Deutsche Schülerinnen und Schüler



Nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler



■ Hauptschule
■ Realschule
■ Gesamtschule
■ Gymnasium

Quelle: IT.NRW

Auch unter den Schülerinnen und Schülern mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft ist das Gymnasium die am häufigsten gewählte Schulform. Insgesamt ist die Verteilung auf die verschiedenen Schultypen aber etwas homogener als bei den Schülerinnen und Schülern mit deutscher Staatsbürgerschaft. Etwas mehr als ein Drittel besucht ein Gymnasium (34,5 %), 26,4 Prozent eine Gesamtschule, 20,4 Prozent eine Realschule und 18,8 Prozent eine Hauptschule.

2.1.3 Klassenwiederholer

Weisen die Kenntnisse in einem Fach oder mehreren Fächern (große) Lücken auf, werden Klassenwiederholungen in Betracht gezogen.⁸ Ein überdurchschnittlicher Wert deutet auf Probleme in den Bildungsfortschritten von Schülerinnen und Schülern hin. Eine Unterscheidung nach Herkunft der Schülerinnen und Schüler kann auf Erfolge oder Defizite bei der Integration hindeuten (Abb. 6).

In allen betrachteten Schulformen liegt der Anteil der ausländischen Klassenwiederholer im Durchschnitt über der Quote der deutschen Schülerinnen und Schüler. Der Abstand ist besonders ausgeprägt an den Gymnasien. Hier lag der Anteil im Jahr 2017 fast dreimal so hoch. Im Gegensatz zu den Gymnasien scheint die Integration von ausländischen Schülerinnen und Schülern an Real- und Gesamtschulen besser zu gelingen.

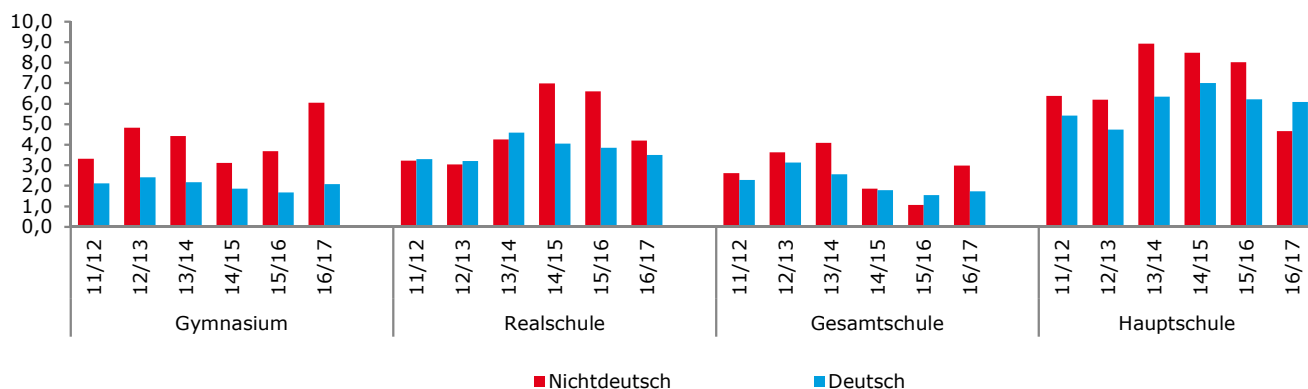
2.1.4 Schulabschlüsse

Problematisch für den weiteren Lebensweg ist insbesondere ein Verlassen der Schule ohne Schulabschluss (Abb. 7). Im Jahr 2017 lag der Anteil der ausländischen Jugendlichen an allen Schulabgängern ohne Förder- und Hauptschulabschluss bei 46,0 Prozent. Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler an denen mit Förderschulabschluss lag bei 23,8 Prozent. Der Anteil der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler an allen mit Hauptschulabschluss liegt im Jahr 2017 bei 31,4 Prozent. Diese jeweiligen Anteile waren in den letzten Jahren relativ stabil.

Abgenommen hat hingegen der Anteil der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler mit Fachoberschulreife: Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler an denen mit Fachoberschulreife hat von 24,6 Prozent im Jahr 2012 auf 15,1 % im Jahr 2017 abgenommen. Der Anteil von Schulabgängern mit einer Berechtigung zum Hochschulstudium gibt einen Hinweis auf zukünftige akademische Arbeitskraftpotenziale. 12,4 Prozent besaßen im Jahr 2017 eine nichtdeutsche Staatsbürgerschaft. Dieser Anteil ist im Betrachtungszeitraum stabil.

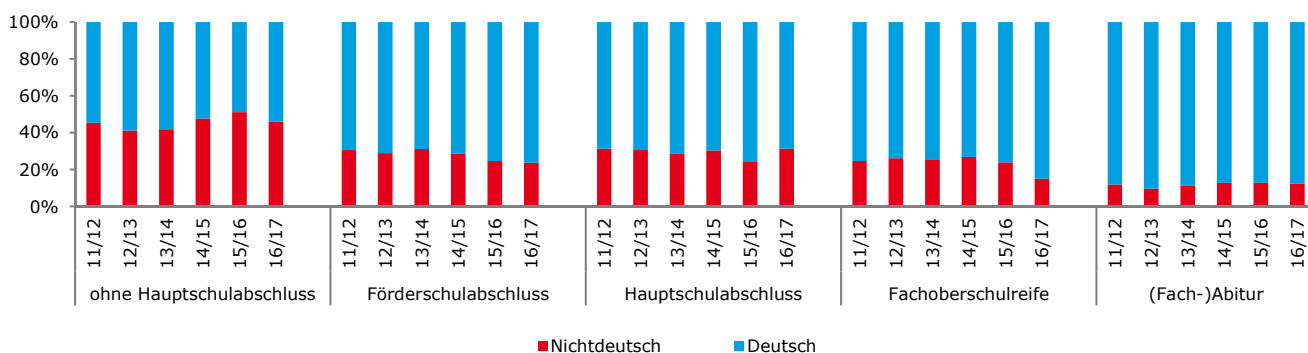
Bildung, und damit die Möglichkeit zur Partizipation am Erwerbsleben, bildet eine entscheidende Grundlage für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung und gesellschaftliche

Abbildung 6: Anteil der Klassenwiederholenden an der Gesamtanzahl (nicht-)deutscher Schüler der jeweiligen Schulform



Quelle: IT.NRW

Abbildung 7: Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach Schulabschluss und Staatsangehörigkeit



Quelle: IT.NRW

Teilhabe. Arbeitslosigkeit ist in der Folge eines der größten sozialen Probleme, da sie bei den Betroffenen nicht nur zu finanziellen, sondern auch zu sozialen bis hin zu psychischen Problemen führen kann.

2.2 Arbeitsmarkt

Die Beschäftigungsquote ist eine der Schlüsselindikatoren zur Bewertung der Beschäftigungsstruktur. Sie liegt im Jahr 2017 bei 56,1 Prozent und hat sich im Betrachtungszeitraum um 3,0 Prozentpunkte erhöht. Ein Vergleich der Beschäftigungsquoten nach Nationalität weist allerdings erhebliche Unterschiede auf: So lag die Beschäftigungsquote der Nichtdeutschen im Jahr 2017 bei 37,9 Prozent und hat sich seit 2012 lediglich um einen Prozentpunkt erhöht. Hingegen lag die Beschäftigungsquote der Deutschen bei 62,5 Prozent und hat sich im Betrachtungszeitraum um 5,1 Prozentpunkte erhöht.

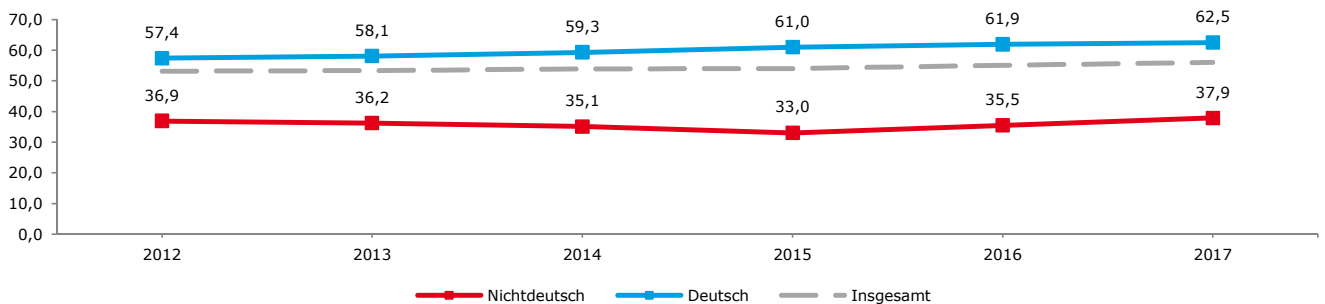
Die Arbeitslosenquote für die ausländische Bevölkerung wurde zuletzt im Jahr 2016 durch die Bundesagentur für Arbeit ausgewiesen. Damals lag die Quote bei 16,0 Prozent und hat sich seit 2012 lediglich um 0,5 Prozentpunkte reduziert. Für die Gruppe der Deutschen lag sie im Jahr 2016 bei 5,6 Prozent und ist seit 2012 um 1,4 Prozentpunkte gesunken.

Je länger eine Arbeitslosigkeit anhält, desto schwieriger wird im Allgemeinen die Integration in den Arbeitsmarkt, da

das erlernte Wissen mit der Zeit veraltet. Selbst in konjunkturellen Boomphasen partizipieren diese Personen in der Regel als letzte vom Aufschwung. Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet sind, werden als sogenannte Langzeitarbeitslose bezeichnet. Bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen (SV-Beschäftigte plus alle arbeitslosen Personen) lag die Quote der Langzeitarbeitslosen bei 2,5 Prozent für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und 5,6 Prozent für Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die Quote für Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft ist um 3,5 Prozentpunkte gesunken. Da die Zahl der ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeitgleich stark gestiegen ist, ist die sinkende Quote nicht auf einen Abbau der nichtdeutschen Langzeitarbeitslosen zurückzuführen.

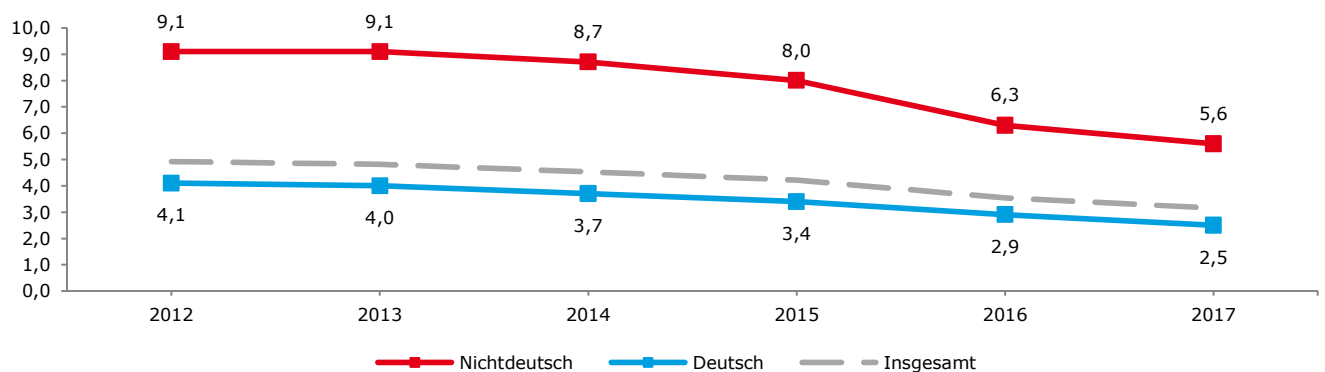
Die Wirkung der Jugendarbeitslosigkeit wird – aus persönlicher und aus gesellschaftlicher Sicht – häufig als gravierender empfunden, da sie zu einem biografisch frühen Zeitpunkt Teilhabemöglichkeiten erschwert und zu einer fehlenden Lebensperspektive führen kann. Aus gesellschaftlicher Sicht kann eine Arbeitslosigkeit in jungen Jahren das Risiko für einen lebenslangen Transferbezug erhöhen. Insbesondere seit dem Jahr 2015 ist ein recht deutlicher Anstieg der Arbeitslosen unter 25 Jahren bei denjenigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit zu erkennen. Der Höhepunkt wurde im Jahr 2016

Abbildung 8: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort, Quote in Prozent



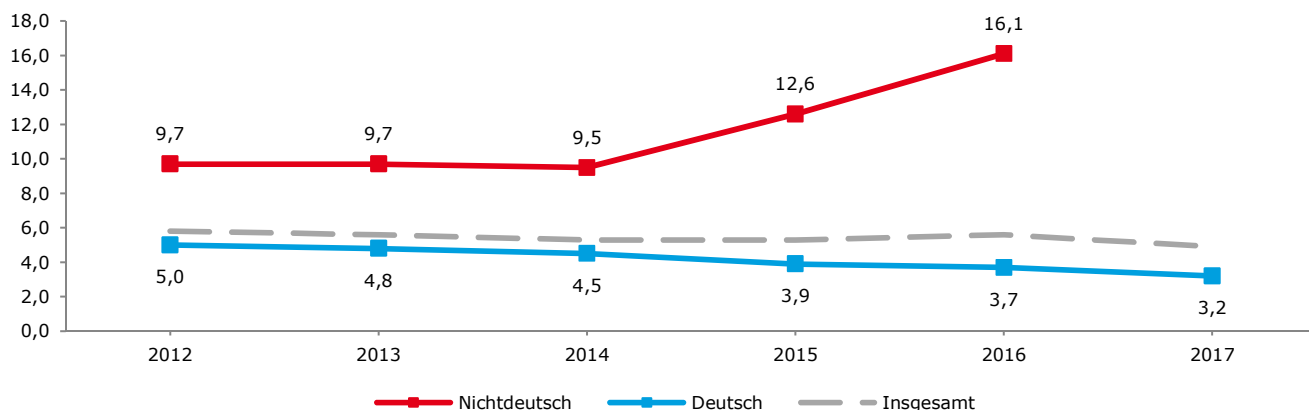
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

Abbildung 9: Langzeitarbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

Abbildung 10: Jugendarbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

erreicht. Die zuletzt durch die Bundesagentur für Arbeit ausgewiesene Arbeitslosenquote für jüngere Arbeitslose ohne deutsche Staatsbürgerschaft stammt aus dem Jahr 2016 und lag bei 16,1 Prozent. Zum damaligen Zeitpunkt lag die Quote für Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft bei 3,7 Prozent.

2.3 Soziale Sicherung

Mit „sozialer Ungleichheit“ wird die ungleiche Verteilung materieller und immaterieller Ressourcen beschrieben. Ein besonderes Problem sozialer Ungleichheit stellt die Armut dar. Reduzierte Teilhabe- und Verwirklichungsmöglichkeiten wirken sich auf die Bildungschancen, die Gesundheitsbedingungen, die Wohnverhältnisse, die kulturelle und politische Teilhabe sowie auf den sozialen Schutz aus.

Von allen erwerbsfähigen Ausländerinnen und Ausländern beziehen 20,9 Prozent SGB II-Leistungen. Seit 2015 hat sich diese Quote um einen Prozentpunkt reduziert. Unter den Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft beziehen 9,1 Prozent Transferleistungen nach SGB II. Seit 2015 hat diese Quote um 1,3 Prozentpunkte abgenommen. Bei den unter 15-Jährigen beziehen 38,3 Prozent aller ausländischen Personen unter 15 Jahren SGB II-Leistungen. Bei den deutschen Leistungsempfängern liegt die Quote bei 15,1 Prozent.

Leistungen der Mindestsicherung nach SGB XII erhalten Personen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenem Einkommen finanzieren können.⁹ Bei den Nichtdeutschen beträgt der Anteil der Personen, die eine Grundsicherungsleistung beziehen, an allen 18- bis 65-Jährigen im Jahr 2017 0,6 Prozent. Bei der Gruppe der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit liegt die Quote bei 0,8 Prozent.

Grundsätzlich liegt der Anteil der ausländischen Transferbeziehenden somit über dem der Deutschen.

Ein zentraler Aspekt der materiellen Ungleichheit ist die Armut. Das Statistische Bundesamt nutzt zur Ermittlung der Armutsgefährdungsquoten ein relatives Armutsmaß nach OECD-Standard. Die Armutsgefährdungsquote, gemessen am Einkommens-Median der Landeshauptstadt, liegt bei 22,0 Prozent im Jahr 2017. Das heißt, mehr als ein Fünftel der Be-

wohnerinnen und Bewohner Düsseldorfs verfügen über weniger als 60 Prozent des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten.¹⁰ Im Jahr 2017 entspricht dies einem Schwellenwert von 1.074 Euro.¹¹ Eine Differenzierung nach Nationalitäten offenbart deutliche Unterschiede. Während die Armutsgefährdungsquote bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit bei 17,3 Prozent im Jahr 2017 liegt, ist die Quote für Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit mit 38,4 Prozent mehr als doppelt so hoch. Auch eine Unterscheidung nach Migrationsstatus zeigt erhebliche Differenzen. So liegt die Armutsgefährdungsquote bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bei 14,4 Prozent, bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 34,3 Prozent.¹²

2.4 Persönliche Integration

Die individuelle Integration eines Einzelnen zeigt sich in den persönlichen Entscheidungen, die alltäglich getroffen werden. Ein Beispiel liegt in der Entscheidung eine lebenslange tiefe Bindung zu einer anderen Person aufzubauen. Daher dienen insbesondere binationale Ehen als ein Zeichen gesellschaftlicher Integration. Eine notwendige Bedingung für die „erfolgreiche“ Integration und das gesellschaftliche Miteinander stellt die Interaktion von Personen des Aufnahme- und des Herkunftslandes dar. Ehen, die über Ethnien hinweg geschlossen werden, können nicht nur den Integrationsprozess abbilden, sie üben auch eine verstärkende Wirkung darauf aus. Kinder aus interethnischen Ehen identifizieren sich selten mit nur einer ethnischen Gruppe – zumal, wenn solche Ehen in der Gesellschaft keine Ausnahmen darstellen. Des Weiteren kann der Kontakt, der oftmals durch die sozialen Kreise der Eheleute verschiedener ethnischer Herkunft gefördert wird, dazu beitragen, dass bestehende Vorurteile und Stereotype abgebaut werden (vgl. Hamm und Kreutzer 2013).

Die Anzahl der Eheschließungen zwischen einem Partner mit deutscher Staatsbürgerschaft und einem mit ausländischer Staatsbürgerschaft hat im Betrachtungszeitraum leicht von 616 auf 570 Eheschließungen im Jahr 2017 abgenommen. Dies entspricht 21,8 Prozent aller Eheschließungen im Jahr

Tabelle 2: Verfügbare Kennzahlen zur Fluchtmigration

Indikator	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Veränderung 2012 / 2017	Trend
Status der Asylbewerberinnen und Asylbewerber								
Insgesamt	1 309	1 820	2 400	3 898	5 433	8 080	+ 6 771	↑
§ 25 Abs. 1 Asylberechtigter	107	150	200	245	269	334	+ 227	↑
§ 25 Abs. 2 Anerkannt oder subsidiärer Schutz	856	1 186	1 653	3 036	4 507	6 769	+ 5 913	↑
§ 25 Abs. 3 Anerkannt oder subsidiärer Schutz	346	484	547	617	657	977	+ 631	↑
Bezug von Leistungen nach dem Asylbewerbergesetz								
Insgesamt	983	1 293	2 002	4 271	5 551	3 559	+ 2 576	↑
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge								
Insgesamt	224	202	728	333	171	112	- 112	•
Flüchtlinge im offenen Ganztage								
Insgesamt	-	-	184	312	445	279	x	x
Untergebrachte Personen (Obdachlose und Flüchtlinge)¹⁾								
Insgesamt	848	1 154	2 153	4 846	7 878	5 862	+ 5 014	•

1) Bezogen auf den Jahresendwert

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf, Amt für Migration und Integration, Amt für Soziales, Schulverwaltungsamt, eigene Berechnung

2012 beziehungsweise 19,4 Prozent aller Eheschließungen im Jahr 2017. Trotz des leichten Rückgangs liegt der Anteil der binationalen Ehen in Düsseldorf damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 8,5 Prozent im Jahr 2017 (vgl. Statistisches Bundesamt).

Besonders die Entscheidung, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen, kann eine Aussage über das Ausmaß von Integration sein. Im Jahr 2017 wurden in Düsseldorf insgesamt 1.473 Personen eingebürgert. Seit dem Jahr 2012 ist die Zahl der Einbürgerungen in Düsseldorf kontinuierlich angestiegen. Im Betrachtungszeitraum wurden insgesamt 8.019 Personen in Düsseldorf eingebürgert.

Exkurs Fluchtmigration

Allgemein zeigt sich, dass die Erfassung von Daten zur Fluchtmigration noch nicht sehr ausgeprägt ist. Dies betrifft zum einen den Zeitraum der Erfassung der Daten, zum anderen aber auch den Umfang der zur Verfügung stehenden Indikatoren; viele Indikatoren unterscheiden nicht explizit zwischen Nichtdeutschen und Personen, die aus einem Fluchtmotiv nach Düsseldorf kommen.

Für Düsseldorf konnten folgende Indikatoren identifiziert werden, die Aspekte der Fluchtmigration abbilden:

- Status der Asylbewerberinnen und Asylbewerber (differenziert in drei Untergruppen)
- Bezug von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
- Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (Schwierigkeiten bei der Erhebung, da in einigen Fällen das genaue Alter nicht zu identifizieren ist)
- Flüchtlingskinder im offenen Ganztage (erste Erhebung 2014/2015)
- Auszubildende (gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen aus Fluchtländern)^{13, 14}
- Arbeitsmarkt (Arbeitslose im Kontext von Fluchtmigration)¹⁵

3 Zusammenfassung

Die Stadt Düsseldorf wächst seit Jahren; hauptsächlich auf Grund der Zuzüge von außerhalb. Zuzüge aus dem Ausland nehmen eine prominente Rolle ein und wirken sich unmittelbar auf die Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung aus, die jünger und bunter wird. Wenn der Anteil der Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft bzw. von Personen mit Migrationshintergrund steigt, stellt sich die Frage, wie diesen die Integration gelingt. Der Bericht zeigt, dass die Integrationserfolge noch deutlich ausbaufähig sind. In vielen der hier untersuchten Lebensbereiche erfahren Personen mit Migrationshintergrund strukturelle Nachteile gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund. Diese Entwicklung zeigt sich in allen Lebensphasen vom KITA-Besuch bis zur Teilnahme am Arbeitsleben. Diese strukturellen Diskrepanzen erschweren die Integration. Bis eine idealtypische Situation, in der alle die gleichen Startchancen haben, erreicht wird, sind also noch viele Anstrengungen nötig.

Die letzten Jahre waren geprägt durch die Folgen der Fluchtmigration. Um die Folgen der Fluchtmigration objektiv beurteilen zu können, wäre eine solide Basis von Indikatoren wünschenswert. Diese ist allerdings noch nicht gegeben, so dass eine Analyse der Konsequenzen erschwert wird.

1 Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt die Zahl der Kinder an, die 1.000 Frauen in ihrem so genannten gebärfähigen Alter von 15 bis unter 45 Jahren zur Welt bringen würden, wenn sie sich entsprechend der altersspezifischen Geburtenziffer des Beobachtungsjahres verhielten.

2 Neuzuwanderer aus Kriegs- und Krisenstaaten sind überwiegend männlich und zu 88 Prozent jünger als 40 Jahre. Neuzuwanderer aus anderen Gründen (zum Beispiel wirtschaftliche oder familiäre) sind hingegen im Durchschnitt älter. In den Altersklassen unter 30 Jahren überwiegt der Anteil der Frauen.

- 3 Vereinzelt wurden Stadtteile zusammengefasst, um eindeutige Aussagen über den Grad der Diversität treffen zu können.
- 4 Bei den KIBIZ-Daten müssen nicht alle Kitas Daten in das System eingegeben haben. Private Kitas wurden zudem gelöscht. Die Daten werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kitas in das System eingetragen.
- 5 Natürlich wäre auch die Berücksichtigung von Indikatoren, die die Gesundheit von Erwachsenen abbilden, interessant und relevant. Diese Daten stehen aber leider nicht zur Verfügung.
- 6 Dieser Tiefstand resultiert vermutlich aus einer höheren Aufnahme von Kindern mit Fluchthintergrund, die auf Grund ihrer Migration keine Untersuchungen vorweisen können.
- 7 Bei der Berechnung der Teilnahmequoten an der U8-Untersuchung sowie der Masernimpfquote werden nur die Kinder eingeschlossen, die bei der Schuleingangsuntersuchung ihren Vorsorge- bzw. Impfpass vorzeigen konnten. Insbesondere die Teilnahmequoten der U8-Untersuchung können somit Verzerrungen unterliegen, da Früherkennungsuntersuchungen in anderen Ländern vermutlich abweichend oder nicht dokumentiert werden.
- 8 Um eine aussagefähige Fallzahl zu erhalten, wurde die Anzahl derjenigen, die eine Klasse wiederholen mussten, über alle Klassen zusammengefasst.
- 9 Dies soll Hilfebedürftigen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln und Vermögen bestreiten können, ermöglichen, ihre materiellen Grundbedürfnisse zu erfüllen. So soll ein Mindestmaß, am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilzuhaben, gewährt werden.
- 10 Alternativ könnte der Bundes- oder Landesmedian genommen werden. Die Höhe der Quoten unterscheidet sich zwar je nach verwendetem Median, die Aussagekraft bezüglich der Unterschiede zwischen den Personen mit bzw. ohne Migrationshintergrund bzw. mit deutscher bzw. ohne deutsche Staatsangehörigkeit unterscheidet sich jedoch nicht. Für Städte mit relativ hohen Lebenshaltungskosten – wie der Stadt Düsseldorf – empfiehlt es sich den Median der Stadt zu verwenden.
- 11 Durch Effekte der Umstellung auf eine neue Stichprobe im Berichtsjahr 2016 sowie durch Sondereffekte im Kontext der Bevölkerungsentwicklung ist die Vergleichbarkeit der Mikrozensusergebnisse ab dem Berichtsjahr 2016 mit den Vorjahren eingeschränkt.
- 12 Da nur Privathaushalte berücksichtigt werden, dürfte die Fluchtmigration diesen Indikator nicht allzu sehr beeinflussen.
- 13 Als Bewerber für Berufsausbildungsstellen zählen diejenigen gemeldeten Personen, die im Berichtsjahr individuelle Vermittlung in eine betriebliche oder außerbetriebliche Berufsausbildungsstelle in anerkannten Ausbildungsberufen nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) wünschen und deren Eignung dafür geklärt ist bzw. deren Voraussetzung dafür gegeben ist.
- 14 Enthalten sind Personen mit Staatsangehörigkeiten aus Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia oder Syrien. Die Top 8 Einteilung bezieht sich auf die häufigsten Herkunftsländer auf Bundesesebene.
- 15 Die Stichtage sind in diesem Abschnitt jeweils auf Oktober gesetzt und berücksichtigen die gleitende Jahresdurchschnittssumme.

Literatur

Damelang, A., 2014: „Arbeitsmarkt und Integration: die Vorteile kultureller Vielfalt nutzen“, in: Krüger-Potratz, Marianne/Schroeder, Christoph (Hrsg.): Vielfalt als Leitmotiv, Schriftenreihe der Akademie für Migration und Integration, Heft 14, S. 91–106.

Hamm R. und Kreutzer F., 2013: „Sozioökonomisches Monitoring für den Rhein-Kreis Neuss“, mimeo

Häußermann, H. und Siebel, W., 2004: „Stadtsoziologie. Eine Einführung“, Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.

Sauer, L., Dorbritz, J., Ette, A., und Stedtfeld, S., 2016: „Neu in Deutschland. Soziodemografische Merkmale von Zuwanderern aus Kriegs- und Krisenländern“, Bevölkerungsforschung Aktuell, 3, 2–12.